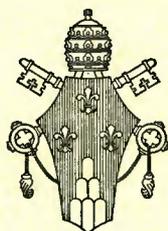


Freiburg im Breisgau, 29. Dezember 1971

Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Paul VI. zur Feier des Weltfriedenstages am 1. Januar 1972. — Fastenerziehung 1972: „Nehmet einander an!“ — Unterwegs zu Dir — Lehrerhandbuch. — Priesterexerzitien. — Ernennung von Geistlichen Räten. — Ernennung. — Verzicht. — Zuruhesetzung.



Nr. 155

**Botschaft Seiner Heiligkeit
PAPST PAUL VI.
zur Feier des
WELTFRIEDENSTAGES
am 1. Januar 1972**

Menschen aus Kultur und Wissenschaft!
Menschen aus der Welt der Arbeit!
Alle Menschen des Jahres 1972!
Hört wiederum Unseren
Aufruf zur Feier
des Weltfriedenstages!

Wir kommen erneut auf das Thema des Friedens zu sprechen, weil Wir vom Frieden eine sehr hohe Vorstellung haben, die nämlich, daß er ein wesentliches und grundlegendes Gut der Menschheit in dieser Welt ist, und zwar der Zivilisation, des Fortschritts, der Ordnung und der Brüderlichkeit.

Wir sind der Meinung, daß die Idee des Friedens auf die Ereignisse des menschlichen Lebens noch immer einen beherrschenden Einfluß hat und haben sollte, und daß sie sogar noch an Bedeutung zunimmt, wenn und wo ihr von entgegengesetzten Ideen oder Tatsachen widersprochen wird. Es ist eine notwendige Idee, eine Idee, die fordert und inspiriert. Sie faßt in sich die Sehnsucht, die Anstrengungen und die Hoffnungen der Menschen zusammen. Sie hat den Charakter eines Zieles; und als solches steht sie am Anfang und am Ende unserer individuellen und kollektiven Tätigkeit.

Daher meinen Wir, daß es äußerst wichtig ist, vom Frieden eine genaue Idee zu haben, indem man diese von Pseudovorstellungen befreit, die sie nur allzuoft begleiten, sie entstellen und verdrehen. Dieses möchten Wir zuerst den Jugendlichen sagen: Ist etwa der Friede ein Zustand, der das Leben lähmt, wo dieses gleichzeitig seine Vollendung und seinen Tod fände? Das Leben ist Bewegung, ist Wachstum, bedeutet Arbeit, Anstrengung und Eroberung . . . : Ist nicht auch der Friede von der glei-

chen Art? Selbstverständlich! Aus eben dem Grunde, daß er mit dem höchsten Gut des Menschen auf seiner Pilgerschaft in der Zeit zusammenfällt, und daß dieses Gut niemals vollständig erobert ist, sondern von ihm immer wieder neu und unaufhörlich Besitz ergriffen werden muß, ist der Friede auch die zentrale Idee und der Ansporn des einsatzfreudigen Eifers.

Das aber will nicht besagen, daß der Friede mit der Macht identisch ist. Dies möchten Wir vor allem den Menschen sagen, die Verantwortung tragen. Denn für sie, denen die Aufgabe und die Pflicht obliegt, ein geordnetes Verhältnis der Beziehungen zwischen den Mitgliedern einer bestimmten Gruppe zu gewährleisten: der Familie, der Schule, des Betriebes, einer sozialen Schicht, einer Stadt oder des Staates, besteht fortwährend die Versuchung, ein derartiges geordnetes Verhältnis der Beziehungen, das den Anschein des Friedens erhält, mit Gewalt aufzuzwingen. Damit wird die Unbestimmtheit des menschlichen Zusammenlebens für die Menschen zur Qual und zur Ursache der Korruption, eine lebendige Lüge, eine Atmosphäre, wie sie sich mitunter aus einem unrühmlichen Sieg ergibt, ein andermal aus sinnloser Gewaltherrschaft, aus gewaltvoller Unterdrückung und auch aus einem Gleichgewicht sich ständig widerstreitender Kräfte, die sich gewöhnlich zur drohenden Gefahr eines gewaltvollen Konflikts ausweiten, der durch seine vielfältigen Zerstörungen deutlich zeigt, wie trügerisch der Friede gewesen ist, der einzig und allein durch das Übergewicht der Macht und der Gewalt aufgezwungen worden war.

Der Friede ist kein Hinterhalt¹. Der Friede ist keine Lüge, die sich in einem Regime konstitutionalisiert hat.² Noch weniger ist er eine totalitäre und erbarmungslose Tyrannei und auch nie mehr Anwendung von Gewalt; wenigstens sollte es jedoch die Gewalttätigkeit nicht wagen, sich selbst den erhabenen Namen des Friedens zu geben.

Es ist schwer, aber unerlässlich, sich vom Frieden einen richtigen Begriff zu machen. Schwer für denjenigen, der vor seiner ursprünglichen Einsicht die Augen schließt, die uns sagt, daß der Friede zu den allermenschlichsten Dingen gehört. Das ist der rich-

¹ Vgl. *Job* 15, 21.

² Vgl. *Jer* 6, 14.

tige Weg, um zur wahren Entdeckung des Friedens zu gelangen. Wenn wir uns fragen, von wo er sich herleitet, werden wir uns dessen bewußt, daß seine Wurzeln in der Aufrichtigkeit des Menschen liegen. Ein Friede, der nicht auf einer wahrheitsgemäßen Achtung des Menschen gründet, ist selbst kein wahrheitsgemäßer Friede. Und wie nennen wir diese Aufrichtigkeit des Menschen? Wir nennen sie Gerechtigkeit.

Und die Gerechtigkeit, ist sie nicht eine unwandelbare Göttin? Ja, sie ist es in ihren Ausdrucksformen, die wir Rechte und Pflichten nennen, und die wir in unseren berühmten Rechtsbüchern niederlegen, d. h. in den Gesetzen und Verträgen, die in den sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen die Ursache für jene Stabilität sind, die nicht verletzt werden darf. Es ist die Ordnung, der Friede. Wenn aber die Gerechtigkeit, nämlich das, was sie ist und was sie sein muß, andere bessere Ausdrucksformen hervorbringen würde, als jene, die bereits in Geltung sind, was würde geschehen?

Bevor wir jedoch hierauf antworten, müssen wir die Frage stellen, ob diese Hypothese, nämlich die Annahme einer Entwicklung des Bewußtseins für Gerechtigkeit, annehmbar, wahrscheinlich und wünschenswert sei?

Selbstverständlich!

Das ist die Tatsache, die die moderne Welt besonders kennzeichnet und sie von der antiken unterscheidet. Das Bewußtsein für Gerechtigkeit nimmt heute allgemein zu. Keiner, so glauben Wir, stellt dieses Phänomen in Abrede. Wir wollen jetzt nicht dabei verweilen, um den tieferen Ursachen dieser Tatsache nachzugehen. Wir alle aber wissen, daß heute der Mensch, jeder Mensch, durch die Ausweitung der Bildung ein neues Bewußtsein von sich selbst besitzt. Jeder Mensch weiß heute, daß er Mensch ist, und er fühlt sich als Mensch; nämlich, daß er unverletzbar und den anderen gleichberechtigt ist, daß er frei ist und Verantwortung trägt. Fügen wir auch hinzu: daß er etwas Heiliges ist. Auf diese Weise erfüllt eine andere und bessere, nämlich umfassendere und anspruchsvollere Erkenntnis der beiden Sphären seiner Persönlichkeit — Wir meinen seiner doppelten moralischen Inanspruchnahme durch Rechte und Pflichten — das Bewußtsein des Menschen, und geht eine Gerechtigkeit, die nicht mehr in sich ruhend, sondern voller Dynamik ist, in seinem Herzen auf. Hierbei handelt es sich um ein Phänomen, das nicht einfachhin individuellen Charakter trägt, noch einigen auserlesenen und besonderen Gruppen vorbehalten bleibt. Es ist ein Phänomen, das nunmehr die ganze Gemeinschaft betrifft und weltweit geworden ist. Die Entwicklungsländer rufen es mit lauter Stimme aus. Es ist die Stimme der Völker, die Stimme der Menschheit; sie fordert eine neue Ausdrucksform

der Gerechtigkeit, eine neue Grundlage für den Frieden.

Warum zögern wir noch, nachdem wir alle von dieser unwiderstehlichen Forderung überzeugt sind, dem Frieden die Gerechtigkeit als Grundlage zu geben?

Bleibt nicht, wie von der letzten Bischofssynode hervorgehoben worden ist, sowohl innerhalb der nationalen Gemeinschaften als auch auf internationaler Ebene noch eine weit größere Gerechtigkeit zu verwirklichen?

Ist es z. B. gerecht, daß es noch ganze Völker gibt, denen die freie und rechtmäßige Ausübung des vom menschlichen Geist am sorgsamsten gehüteten Rechtes verwehrt wird, nämlich der Religion?

Welche Autorität, welche Ideologie, welche geschichtliche oder bürgerliche Interessenssphäre kann sich anmaßen, das religiöse Empfinden in seiner berechtigten und menschlichen Ausdrucksweise (Wir sprechen nicht von abergläubigen, fanatischen oder ungestümen Formen) zu unterdrücken und zu ersticken? Und welche Namen sollen wir einem Frieden geben, der sich aufdrängen will, indem er diesen grundlegenden Gerechtigkeitsanspruch mit Füßen tritt?

Und wo andere unbestrittene Formen der Gerechtigkeit auf nationaler Ebene, im sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereich angegriffen und mißachtet werden, könnten wir da sicher sein, daß das der wahre Friede ist, der sich von einem ähnlich gewalttätigen Vorgang herleitet, daß das ein dauerhafter Friede ist, ein gerechter und menschlicher Friede?

Ist nicht auch die Pflicht, jedes Land in die Lage zu versetzen, im Rahmen einer von jeglicher Absicht oder Berechnung wirtschaftlicher oder politischer Macht freien Zusammenarbeit seine eigene Entwicklung zu fördern, ebenso ein Bestandteil der Gerechtigkeit?

Das Problem wird äußerst ernst und differenziert. Es ist nicht Unsere Aufgabe, es noch zuzuspitzen oder nach einer praktischen Lösung zu suchen. Es ist nicht die Zuständigkeit dessen, der von dieser Stelle aus spricht.

Aber gerade von dieser Stelle aus klingt Unsere Einladung, den Frieden zu verwirklichen, wie ein Aufruf zur Übung der Gerechtigkeit. „Gerechtigkeit schafft Frieden“.³ Wir wiederholen dies heute mit einer noch einprägsameren und dynamischeren Formel: „Wenn du den Frieden willst, setze dich ein für die Gerechtigkeit“.

Unsere Einladung verkennt nicht die Schwierigkeiten bei der praktischen Übung der Gerechtigkeit, bei ihrer Begriffsbestimmung zunächst und dann bei ihrer Verwirklichung. Niemals geht es da-

³ Vgl. *Is* 32, 17.

bei ohne die Preisgabe des eigenen Prestiges und die Aufgabe persönlicher Interessen. Vielleicht braucht es mehr Hochherzigkeit, sich den Vernunftgründen der Gerechtigkeit und des Friedens zu stellen, als für das eigene echte oder nur vorgetäuschte Recht zu kämpfen und es dem Gegner aufzuzwingen.

Wir haben großes Vertrauen, daß die vereinten Ideale von Gerechtigkeit und Frieden aus eigener Kraft im heutigen Menschen die moralischen Energien zu ihrer Verwirklichung hervorbringen können, und hoffen auf ihren fortschreitenden Sieg, Ja, Wir bauen noch mehr auf die Tatsache, daß der heutige Mensch von sich aus bereits die Einsicht in die Wege des Friedens hat, um sich selbst zum Bahnbrecher jener Gerechtigkeit zu machen, die diese Wege auf tut und sie mutig in verheißungsvoller Hoffnung beschreiten läßt.

Daher wagen Wir es, von neuem Unsere Einladung zum Weltfriedenstag auszusprechen und zu diesem Jahr 1972 unter dem ernstesten und Zuversicht gewährenden Zeichen der Gerechtigkeit, und zwar mit dem sehnlichsten Wunsche, dadurch Initiativen ins Leben zu rufen, die den Willen zur Gerechtigkeit und den Willen zum Frieden gemeinsam zum Ausdruck bringen.

Unseren Brüdern und Söhnen der Katholischen Kirche legen Wir Unsere Einladung ans Herz. Es ist notwendig, den Menschen unserer Zeit eine Botschaft der Hoffnung zu bringen, die sich im Geist der Brüderlichkeit und einem aufrichtigen und beständigen Einsatz für eine größtmögliche wahre Gerechtigkeit verwirklicht. Sie steht in logischem Zusammenhang mit dem Wort, das die Bischofssynode über die „Gerechtigkeit in der Welt“ verkündet hat; sie schöpft Kraft aus der Sicherheit, daß „Er, Christus, unser Friede ist“.⁴

8. Dezember 1971.

Paulus PP. VI —

Nr. 156

Ord. 14. 12. 71

Fastenerziehung 1972: „Nehmet einander an!“

Das Pauluswort „Nehmet einander an, wie auch Christus uns angenommen hat“ (Röm 15, 7) enthält den klaren Auftrag, den anderen, den der Herr uns zum Nächsten gegeben hat, ernstzunehmen und anzuerkennen, wie Gott uns im Opfertode Christi angenommen hat. Dies wird uns in der österlichen Bußzeit eindringlich nahegebracht.

Diese Bemühung um menschliche Begegnung ist eine echte Aufgabe für die Fastenzeit; ihr Gelingen ist für den anderen, aber auch für uns lebensnotwendig; ihr Mißlingen bringt den Menschen in Einsamkeit, Mißtrauen, Verbitterung, seelische Not bis zur Flucht in Rausch und Sucht.

⁴ Vgl. *Eph* 2, 14.

Deshalb wollen die Handreichungen zur Fastenerziehung 1972 unter dem Leitwort „Nehmet einander an!“ Anregungen zum Thema „Einübung in menschliche Begegnung“ geben. Schon das Kind muß sich üben, andere gelten zu lassen und sich nicht abzukapseln. Besonders aber der junge Mensch bedarf der Hilfe. In der gelungenen Begegnung findet er die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, die ihn vor dem Ausweichen in Rausch und Drogen schützen kann. Jeder Christ sollte die Fastenzeit zum Anlaß nehmen, sein Verhalten zur eigenen Familie, Nachbarschaft und in der Pfarrgemeinde zu überprüfen. Er sollte sich für die Nöte und Sorgen der Kirche ernsthaft interessieren.

Für die Handreichungen, die von der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle zur Abwehr der Suchtgefahren Haus Hoheneck in 47 Hamm/Westf. den Seelsorgern zugesandt werden, ist ein Betrag von DM 3,30 einzuzahlen auf das Postscheckkonto der Hoheneck-Zentrale 47 Hamm/Westf. 55960, 46 Dortmund. — Das Fastenopfer der Kinder ist wiederum auf Beschluß der Deutschen Bischöfe für das Bonifatiuswerk der Kinder in Paderborn bestimmt.

Folgende Handreichungen werden zur Verfügung gestellt:

Werkheft zur Fastenzeit für Seelsorger, Lehrer und Erzieher:

„Begegnung wagen und bewältigen“. 48 Seiten, DM 2,50; ab 3 Stück DM 2,30; ab 10 Stück DM 1,80.

Bildheft für Eltern:

„Begegnung — Weg zum andern“. 4farbig, 16 Seiten, DM 0,45; ab 30 Stück DM 0,38; ab 100 Stück DM 0,33.

Merkblatt für Erwachsene:

„Einander annehmen“. 4farbig, DM 0,09; ab 100 Stück DM 0,08; ab 500 Stück DM 0,07.

Bildchen mit Fastenvorsätzen für Kinder:

„St. Kamillus“, 4farbig, DM 0,03; ab 100 Stück DM 0,028.

Bildheft für Kinder:

„Gemeinsam schaffen wir's!“. 2farbig, 8 Seiten, DM 0,20; ab 30 Stück DM 0,19; ab 100 Stück DM 0,17.

Faltblatt für die Jugend:

„Unsere Chance — gemeinsam geht's besser“. 3farbig, DM 0,17; ab 30 Stück DM 0,15; ab 100 Stück DM 0,14.

Ferner wie bisher:

Wandkalender für die Fastenzeit:

„Wir folgen dir nach“. 12 Bildseiten DIN A 4, 4farbig, DM 3,80; ab 10 Stück DM 3,60; ab 20 Stück DM 3,30.

Lichtbildervortrag für Erwachsene (farbig):

„Auf dem Weg zur Partnerschaft“. 36 Dias mit Textvorlage, DM 48,50.

Lichtbildervortrag für Erwachsene (farbig):

„Dein Kind und sein Gewissen“. 34 Dias mit Textvorlage, DM 48,50.

Nr. 157

Ord. 16. 12. 71

Unterwegs zu Dir — Lehrerhandbuch

Das lang erwartete Lehrerhandbuch zur Religionsfibel „Unterwegs zu Dir“ ist soeben im Herder-Verlag erschienen. Als Herausgeber zeichnen G. Biemer, I. Kern, A. Assel, G. A. Rummel in Zusammenarbeit mit einer religionspädagogischen Arbeitsgruppe. Diese didaktischen Hilfen zur Religionsfibel „Unterwegs zu Dir“ erscheinen in zwei Lieferungen, wovon die erste vorliegt: DIN A 5, 224 Seiten, geblockt und gelocht DM 17,50, Bestellnummer 16361. Dazu ist eine Plastikmappe lieferbar zu DM 4,50, Bestellnummer 16360. Die Ringmappe ist für beide Lieferungen des Kommentars und zusätzliche Einlagen bemessen. Die zweite Lieferung wird 1972 erscheinen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nochmals ausdrücklich daraufhinweisen, daß die Religionsfibel „Unterwegs zu Dir“ in der Erzdiözese Freiburg verbindlich für das erste Schuljahr eingeführt ist. Sie unterliegt damit auch den Erlassen des Kultusministeriums betr. Lernmittelfreiheit.

Priesterexerzitien

Altötting

- 14.—18. Januar P. Precht (Opus Angelorum)
- 20.—24. Januar P. Precht (Opus Angelorum)
- 4.— 9. April (Mondo Migliore)
- 10.—14. Mai P. Precht (Opus Angelorum)
- 15.—19. Mai P. Precht (Opus Angelorum)
- 24.—28. Mai P. Precht (Opus Angelorum)
- 10.—14. Juli (Opus Angelorum)
- 17.—21. Juli
- 28. Aug. — 1. Sept.

Anmeldung: Franziskushaus, 8262 Altötting

Untermarchtal

- 22.—26. Mai P. Suso Braun OFMCap
 - 28. Aug. — 1. Sept. P. Suso Braun OFMCap
- Anmeldung: Exerzitienhaus St. Ignaz, 7934 Untermarchtal/Wttbg., Tel. 07393/262.

Vallendar

13.—17. November P. Bendel SAC

4.— 8. Dezember P. Bendel SAC

Anmeldung: Pallotti-Haus, 5414 Vallendar, Hill-scheider Str. 2.

Wien

- 24.—28. Januar P. Emil Kettner SJ
- 26.—30. Juni P. Medard Kehl SJ
- 3.— 7. Juli P. Bernhard Piepiorka SJ
- 10.—14. Juli P. Walter Kern SJ
- 15.—19. August P. Franz Dander SJ
- 21.—25. August P. Stefan Hofer SJ
- 27. Aug. — 2. Sept. P. Karl-Heinz Crumbach SJ
- 4.—8. September P. Josef Müllner SJ
- 11.—16. September P. Vladimir Satura SJ
- 23.—27. Oktober P. Franz X. Bockmayer SJ
- 20.—24. November P. Johannes Planeta SJ
- 27. Nov. — 1. Dez. P. Josef Sudbrack SJ

Anmeldung: Exerzitienhaus Lainz, 1130 Wien, Lainzerstr. 138, Tel. 0222/821686.

Ernennung von Geistlichen Räten

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 21. Dezember 1971 zu Erzbischöflichen Geistlichen Räten ad hon. ernannt:

Huber Ludwig Benedikt, Pfarrer in Karlsruhe St. Michael

Kurz Rudolf, Pfarrer in Distelhausen

Kurrus Dr. theol. Theodor, Pfarrer in Tunsel

Nock Alfons, Pfarrer und Dekan in Waldshut

Opitz Friedrich, Pfarrer in Triberg

Schmitt Joseph, Pfarrer in Buchen

Zolg Ernst, Pfarrer in Karlsruhe, St. Bonifatius

Zürn Bruno, Pfarrer und Dekan in Kommingen

Ernennung

P. Erwin Remmler OFMCap wurde mit Wirkung vom 1. 1. 1972 zum Krankenhauspfarrer für die Seelsorge am Städtischen Krankenhaus in Offenburg ernannt.

Verzicht

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Heinrich Krieg auf die Pfarrei Honstetten mit Wirkung vom 11. Januar 1972 cum reservatione pensionis angenommen.

Zurruhesetzung

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat der Bitte des Pfarrers Johannes Madeja entsprochen und ihn mit Wirkung vom 11. Januar 1972 von der Verwaltung der Pfarrei Schweinberg entpflichtet.

Erzbischöfliches Ordinariat